

ERIKA
PLUHHAR
MEINE
LIEDER



Gewesen

Du bist gewesen
wir gehn einander niemals mehr verloren
wir haben zwischen uns den Raum geboren
dein Wesen hält die Sterne in den Händen

Du bist gewesen
der Abdruck deines Lebens auf den Wegen
schaut mir aus jedem neuen Tag entgegen
dich finden heißt: mein Leben nur beenden

Wir sind gewesen
die Träume, die uns hielten, werden sterben
wir dürfen uns die Wirklichkeit erwerben
die uns hält

da wir uns nicht im Endlichen stören
Wir sind gewesen
wie Kinder klein und ängstlich sich umarmen
jetzt hat das andere Leben
voll Erbarmen uns geholt
in eine Weite, der wir gehören

Du bist gewesen
der Abdruck deines Lebens auf den Wegen
schaut mir aus jedem neuen Tag entgegen
dich finden heißt mein Leben nur beenden

Diesen wunderbaren Fado ›No teu poema‹ (›In deinem Gedicht‹) hat José Luís Tinoco komponiert. Ich hörte dieses Lied, und die Zeile ›Du bist gewesen‹ entstand sofort in mir. Es war dies nach dem Tod meines Lebensgefährten Peter Vogel. Als meine Tochter Anna starb, sang es in mir weiter.

Das Märchen von Marie mit dem Holzbein

Ja, ein Märchen will ich singen
und es möge mir gelingen
daß keiner dieses Lied verachte
denn Märchen
in unsrer schnellen Zeit
sind nicht mehr sehr gefragt
sie ruhn am Grund der Ewigkeit

Also laßt euch jetzt erzählen
von dem Tag zu Allerseelen
als Marie im Traume lachte
dann langsam
die schweren Lider hob
das warme Bett verließ
ihr Holzbein durch die Stube schob

Und sie schaute aus dem Fenster
sah wie Schemen und Gespenster
Menschen auf der Straße eilen
von Habsucht
wie getötet ihr Gesicht
Taschen, Säcke schleppend
keuchendes Gewicht

Und Marie hob beide Hände
fragte ihre Zimmerwände
»Können Menschen nicht verweilen?
Muß man denn
ein Holzbein haben
um die Stille zu ertragen
und die offene, leere Hand?«

Und vor ihr die glatte Mauer
überfährt es wie ein Schauer
wie im Wind Gewässer gleiten
dann bricht sie auf
und aus dem weißen Nebel tritt
ein seltsames Geschöpf
so dünn, als wärs ein Scherenschnitt

Und es sagt: »Ich bin dein Schatten
und du wirst mir wohl gestatten
dich ein Weilchen zu geleiten?«
Und hinkend
gesellt er sich zu ihr
nimmt ganz fest sie um die Taille
sagt: »Ich bleibe dicht bei dir!«

Und er hebt sie in die Lüfte
Häuser sehen aus wie Gräfte
tief im dunklen Tal der Straßen
Und Marie
schraubt sich ihr Holzbein ab
lacht dem Schatten ins Gesicht
und wirft es auf die Stadt hinab

Und sie fliegen eng umschlungen
heute noch, so wird gesungen
die Marie mit ihrem Schatten
Beide
sind jetzt die Prothese los
und auch die Enge dieser Welt
der Himmel ist so groß

Um das Märchen zu verstehen
muß man erst sein Holzbein sehen
dem eignen Schatten sich vermählen
Was uns hindert
hebt uns nicht empor
hänge nicht an deinem Unvermögen
– wie Marie zuvor!

Nach der portugiesischen Nelkenrevolution entstand für vom Faschismus befreite und beglückte Intellektuelle der Künstlerclub ›Botequim‹ in Lissabon. Dort erlebte ich in den 1980ern die Dichterin und Parlamentarierin Natália Correia, die jeden Abend, aber nie vor Mitternacht, pompös erschien und sofort als leuchtender Mittelpunkt alle Anwesenden um sich scharte. Sie musste in ihrer Jugend eine wunderschöne Frau gewesen sein, immer noch wirkte sie beeindruckend. Und man erzählte mir, daß sie im Parlament ihre Reden, allseits bestaunt, gern in Gedichtform hielt!

Und diese Natália sang auch gern. Ein Volkslied, es handelte von einem Helden der Revolution, trug sie eines Nachts schallend laut, mit geschmeidig gutturaler Stimme vor. Und die sich Strophe für Strophe wiederholende Komposition blieb in mir hängen und drängte mich zu einer Geschichte, einem Märchen. Eben dem von dieser Marie mit ihrem Holzbein.

Es gibt einen Himmel

Es gibt einen Himmel
der geht zwischen uns einher
doch weil er für Geld nicht zu kaufen ist
sehnen wir ihn nicht mehr

Ritzen ihn mit Lügenworten
treffen ihn mit falschem Tun
schlagen nach ihm allerorten
statt bei ihm auszuruhen

Sitzen blind vor Fernsehbildern
essen Kekse und die Erde stirbt
lassen unsere Toleranz verwildern
während man um Konsumenten wirbt

An den Händen halten sich nicht viele
mit den Fäusten schlägt man gerne zu
Zwischenräume gelten nicht als Ziele
Träume sind für uns tabu

Und lieben heißt doch nur haben wollen
und hab ich dich, bring ich dich um
unsere Zärtlichkeit ist lang verschollen
wir treiben in einem Vakuum

Kaufen Autos, für jeden ein eigenes
fahren eilig damit in den Tod
kaufen Gräber, für jeden ein eigenes
zum günstigsten Angebot

Es gibt einen Himmel
der geht zwischen uns einher
doch weil er für Geld nicht zu kaufen ist
sehnen wir ihn nicht mehr